

wahrnehmungen nicht über die Jahrhunderte konstant gehalten werden konnten, wie es für Westeuropa wirkungsreich lange Zeit behauptet wurde. Der vorliegende Sammelband, der aus der 36. Wissenschaftlichen Jahrestagung des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde e. V. in Heidelberg im September 1998 hervorging, vereint im Detail vorzüglich ausgearbeitete Studien zu Regionalität (als Ergebnis von Regionalisierungsvorgängen verschiedener Akteursgruppen), zum Regionalismus (als politischem Engagement auf Grundlage eines geschlossenen, eben regionalistischen Weltbildes) und dem Umgang mit oder zur Selbstwahrnehmung von Minderheiten in Ungarn, Rumänien, auf dem Territorium der früheren Tschechoslowakei, mit einem Schwergewicht naturgemäß auf Siebenbürgen. Eine theoretische Einführung, die die sehr verschiedenen Konzepte und Perspektiven zur Erfassung des Regionalen in seinen diversen Ausformungen gegeneinander gewichtet, die die Autoren, deren wissenschaftliche Referenzen kaum deckungsgleich sind, vornehmen, sucht man jedoch ebenso vergeblich, wie eine Klärung des Verhältnisses des im Titel apostrophierten „Ostmitteleuropa“ zum zumeist behandelten Südosteuropa. Dies schmälert die Qualität der Einzelbeiträge nicht, erleichtert aber wohl auch kaum die Rezeption des Bandes als Ganzes, weil die komparatistische Dimension, die sich so vorzüglich angeboten hätte, auf einzelne Aufsätze zu Teilaspekten beschränkt bleibt. Wie *Stefan Troebsts* Vergleich der Autonomiestrebungen von Mähren und Russinen belegt, steht allerdings hier mit der Kategorie des Regionalbewußtseins ein Ansatz zur Verfügung, der es möglich machen würde, genauer in die Ge-

schichte Ostmitteleuropas einzudringen. So bleibt nur zu hoffen, daß die Aufsätze dieses Sammelbandes nicht einfach in der Bibliothek verschwinden und demnächst neu erfunden werden müssen.

Matthias Middell

Maria Raquel Freire: Conflict and Security in the Former Soviet Union. The Role of the OSCE (Global Interdisciplinary Studies Series). Ashgate Publishing Ltd., Aldershot 2003, 280 S.

Die von *Maria Raquel Freire* vorgelegte Arbeit präsentiert die Aktivitäten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in den postsowjetischen Staaten aus politikwissenschaftlicher Sicht. Das Buch steht somit im Kontext zahlreicher Publikationen, die sich mit der Arbeit der OSZE im Allgemeinen oder mit Einzelfallstudien im Besonderen beschäftigen. Die Autorin arbeitet als Assistant Professor an der Universität von Porto.

Das vorgelegte Buch ist in acht Kapitel unterteilt und nachvollziehbar strukturiert. In der Einleitung entwirft *Freire* ein Szenario von Chancen und Risiken nach dem Ende des Kalten Krieges und klassifiziert die im Titel hervortretenden Begriffe von Konflikt und Sicherheit. Systematisch führt *Freire* in die Thematik ein, indem sie zunächst die Entwicklung der OSZE seit der Helsinki-Schlußakte 1975 nachvollzieht. Dabei zeigt sie nicht nur die verschiedenen Dimensionen der Arbeit der OSZE auf, sondern problematisiert darüber hinaus deren Ansätze im Umgang mit neuen Problemen bzw. Herausforderungen. Nach dieser ersten organisationsinternen Diskussion erör-

tert sie den Kontext, in welchem die Entwicklung der OSZE stattfand. Dabei stehen weitere internationale Organisationen, v. a. die NATO, die Vereinigten Nationen und die Europäischen Union, im Mittelpunkt ihrer Betrachtung. *Freire* stellt die Einzigartigkeit der OSZE dar und referiert über die Wichtigkeit von nichtstaatlichen Organisationen (NGOs) in den postsowjetischen Staaten. Im Weiteren erörtert sie das Verhältnis zwischen der Russländischen Föderation, den übrigen postsowjetischen Staaten und der OSZE. Detailliert werden die neue Instabilität und die Ambiguität in der Einstellung der Russländischen Föderation zur OSZE beschrieben.

Nach dieser recht allgemeinen Analyse der OSZE in den postsowjetischen Staaten beschreibt die Autorin die Konflikte in den einzelnen Ländern des Untersuchungsgebiets. Dabei unterscheidet *Freire* bei den Engagements der OSZE zwischen präventiven Einsätzen, Eingriffen bei militärischen Auseinandersetzungen und solchen, die nach den Kampfhandlungen ansetzen. In den sich anschließenden Fallstudien zu Estland und Moldawien vertieft *Freire* ihre Analyse und bestimmt – gemäß dem Anspruch des Titels – die Rolle der OSZE als „Vermittler“ in den einzelnen Konflikten anhand Forderungen, Beschlüssen und sonstigen Ereignissen im Zusammenhang mit der OSZE. In beiden Fallstudien spielt die Russländische Föderation eine wichtige Rolle in den Auseinandersetzungen. *Freire* kommt zu dem Ergebnis, daß die OSZE nicht immer erfolgreich ist. Der Erfolg einer Mission hänge wesentlich vom Willen der involvierten Staaten zur Kooperation ab.

Bei der Lektüre der Arbeit verwirrt zunächst der Titel. Denn es handelt

sich bei dieser Analyse nicht um die Aufarbeitung von Konflikt und Sicherheit in der früheren Sowjetunion, wie man auf Grund des Titels vermuten könnte, sondern um die Situation der Folgestaaten der Sowjetunion nach dem Ende des Kalten Krieges. Des Weiteren kann man kritisch anmerken, daß Im Text ungenügend und inkonsequent zwischen Rußland (Russia) und der Russländischen Föderation (Russian Federation) differenziert wird. Nachdem die Autorin zunächst die Bezeichnungen synonym verwendet, wird in der Abhandlung des Konflikts in Tschetschenien als Teil der Russländischen Föderation scheinbar zwischen der Russländischen Föderation und der russischen Regierung differenziert (vgl. u. a. S. 103). Auch Teile der Vorgehensweise bleiben fragwürdig. So konstatiert *Freire* in ihrer Einleitung zu den Theorieangeboten zum Konflikt, daß diese „cannot certainly be understood as watertight“ (4) und fordert, daß „a clearer and more complete approach to conflict may develop“ (4). Im Weiteren wird der Begriff des Konflikts jedoch lediglich ausführlich definiert, einen theoretischen Ansatz oder gar ein Modell bleibt sie schuldig. Diesem Defizit ist wohl auch geschuldet, daß die Ereignisse nicht im Sinne einer konfliktlösenden Effizienz ausgewertet werden können, sondern vielmehr in eine interessante, aber letztlich reine Aufarbeitung der Ereignisse münden. Dabei zeigt diese sehr eindrucksvoll den weitreichenden Kenntnisstand der Autorin.

Der hervorzuhebende Nutzen von *Freires* Arbeit besteht in der umfassenden Darstellung der Konfliktherde in den postsowjetischen Staaten. Während andere Darstellungen zur OSZE oft lediglich ein oder zwei Staaten fo-

kussieren, widmet sich die Autorin in angemessener Art und Weise nahezu allen Staaten im postsowjetischen Raum und vertieft ihre Studien anhand der Beispiele von Estland und Moldawien. Auf Grund dieser umfassenden Beschreibung der Konfliktherde, aber auch der Entwicklung der OSZE und nicht zuletzt wegen der hervorragenden Struktur und des eingängigen Schreibstils ist *Conflict and Security in the Former Soviet Union – The Role of The OSCE* für all jene geeignet, die sich einen Überblick von der Arbeit der OSZE allgemein und der Rolle im postsowjetischen Raum verschaffen wollen. Wer sich eine theoriegeleitete Analyse erhofft, wird diese in *Freires* Arbeit nicht finden.

Stefan Jarolimek

Max Shachtman, Race and Revolution. Edited and Introduced by Christopher Phelps, Verso, London/New York 2003, 108 S.

Ein Lob dieser Publikation. Zuvor wurde der Text von *Max Shachtman* zum Verhältnis von Klasse, Rasse und Nation nie veröffentlicht. Nun liegt er in einer sorgfältig editierten Auflage mit einer kenntnisreichen Einführung in geschmackvoller Ausstattung vor.

Max Shachtman (1904–1972) war vor allem in den 1930er und 1940er Jahren ein bekannter marxistischer Revolutionär. In den 20er Jahren als Organisator in der kommunistischen Bewegung aktiv, wurde er 1928 aus der US-amerikanischen KP wegen seiner Unterstützung für die Linke Opposition (die Opposition der Anhänger Trotzki in und später außerhalb der kommunistischen Parteien) ausgeschlossen. *Shachtman* war zunächst einer der be-

deutendsten Anhänger Trotzki weltweit, brach mit ihm jedoch 1940 in Folge des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs vor allem über die Frage des Klassencharakters der Sowjetunion. Er leitete dann bis zu ihrer Auflösung in den 50er Jahren die *Workers Party*, eine Abspaltung von der *Socialist Workers Party*, der US-amerikanischen Sektion der IV. Internationale.

Shachtmans Text, ursprünglich 1933 als *Communism and the Negro* verfaßt, ist im Kontext seines Kampfes gegen die stalinistische Mehrheit innerhalb der KP der USA zu sehen. So ist seine zentrale Argumentation gegen die von den Stalinisten entwickelte Forderung einer Selbstbestimmung der von einer schwarzen Mehrheit bewohnten Gebiete im Süden der USA, des „Black Belt“, gerichtet. Die Politik der KP ging davon aus, daß die Schwarzen im Süden der USA eine unterdrückte Minderheit mit gemeinsamer Sprache, Kultur und gemeinsamen Territorium seien, die ein Recht auf eine eigene Nation, auf eine von den rassistischen USA separierte Existenz hätten. Keineswegs wendet sich *Shachtman* gegen Selbstbestimmung als allgemeines Prinzip; er ist aber der Auffassung, daß die Schwarzen zwar als Rasse unterdrückt werden, daß sie aber keine separate Nation bilden. Er erachtet das Konzept einer eigenen Nation für künstlich und ohne Zustimmung in der schwarzen Bevölkerung.

Shachtman beschäftigt sich darüber hinaus gehend mit der marxistischen Position zu Rasse und Klasse. Dabei setzt er auf die Verwirklichung der Freiheit der Schwarzen in gemeinsamer Aktion mit der Mehrheit der weißen Arbeiterklasse. *Shachtman* sieht auch auf Seiten der weißen Arbeiterklasse nur dann die Möglichkeit einer Emanzipation, falls sich diese gegen alle